

Zu schön, um wahr zu sein: Event-Gottesdienst in Jerusalem

Wir kennen es aus den Familien-Erzählungen... damals, ja, da haben wir gefeiert... wir erzählen gern von früheren Zeiten. Heute lesen wir im Alten Testament, dem 2. Chronikbuch, Kapitel 5 von damals:

„Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest... Und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen 120 Priester, die mit Trompeten bliesen. Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.“

Alle verstanden das Zeichen: Hier war Gottes Wohnung.

Sieben Tage lang feierten die Israeliten die Einweihung des Tempels. Dann segnete Salomo sie, und jeder zog wieder in seinen Heimatort. Empfinden Sie auch diesen Gottesdienst in Corona-Zeiten als ganz unwirklich? Eine Großveranstaltung, nach der wir uns momentan sehnen würden. Der Schmerz, der bei gläubigen Menschen durch das Fehlen der Gottesdienste entsteht, ist existent. Aber er ist eben in ähnlicher Weise existent wie der Schmerz vieler, die die Gemeinschaft mit Anderen in Cafés oder auf dem Fußballplatz vermissen.

In meiner Nachbarschaft haben sich die Anwohner auf die Straße ein Fußballfeld gemalt und treffen sich jeden Abend zum Bier, jeder auf seinem Grundstück, mit dem nötigen Abstand.

Die Kirchen haben in diesen Wochen viel Energie investiert, Formen zu finden, mit denen sich diejenigen spirituell erreichen lassen, die sich danach sehnen. Christen sind eben ein Teil der Gesellschaft, die umfassend unter diesen Einschnitten leidet.

Aber was bedeutet das Verbot, sich in größeren Gruppen zu treffen, für unseren Glauben?

„Religionsfreiheit macht Pause“ – so lautete kürzlich ein Kommentar nach der Osterzeit ohne öffentliche Gottesdienste.

Aber stimmt das wirklich?

Ein momentanes Gottesdienstverbot ist doch kein Verbot der Religionsausübung, wie es Menschen in anderen Ländern erleben. Es gibt Länder, da wird jemand sofort getötet, wenn er oder sie mit einer Bibel erwischt wird.

In vielen Ländern ist es gar nicht erlaubt, eine Kirche zu bauen.

Wie also können wir Glauben lebendig halten in Zeiten, in denen es nur unter komplizierten Bedingungen möglich ist, Gottesdienste zu gestalten?

Viele Menschen haben in diesen Wochen sehr fantasievolle Wege gefunden, ihren Glauben zu stärken oder zu teilen.

Ich selbst habe einen digitalen ökumenischen Gottesdienst auf YouTube mit gefeiert mit dem Motto: „Deutschland betet“. Es konnten sich die Teilnehmer per Smartphone beteiligen und Gebetsanliegen an die Veranstalter senden. Ich empfand ein hohes Maß an Gemeinschaft mit den Menschen, denen es ein Anliegen war, in dieser herausfordernden Zeit mit anderen Menschen für unser Land und die Welt zu beten. Selbst Politiker, die sich dort zu ihrem Glauben äußerten, empfand ich als ehrlich und authentisch, auch wenn ich ihre politische Überzeugung nicht teile.

Wenn wir unseren Bibeltext betrachten, kann uns ein Satz Impuls und Ansporn sein:

Alle Versammelten lobten Gott:

„Er ist götig und seine Barmherzigkeit währt ewig.“

Die Dankbarkeit kann ein Schlüssel gegen depressive Stimmung sein, die sich in diesen Zeiten leicht breit macht:

„Danken schützt vor Wanken, Loben zieht nach oben.“ So habe ich es vor langer Zeit entdeckt.

Aber auch moderne Therapeuten finden hilfreiche Sätze im Corona-Blues...

... auch wenn mir die Decke auf den Kopf fällt....

... auch wenn ich mir Sorgen um mich und meine Lieben mache

... auch wenn mich das alles überfordert

... auch wenn ich jetzt auf vieles verzichten muss

... auch wenn....

... versuche ich das Beste daraus zu machen

... finde ich jeden Tag einen Grund, dankbar zu sein

... gehe ich mit Kraft und Zuversicht die neuen Herausforderungen an

... bin ich überzeugt, dass wieder bessere Zeiten kommen werden

... informiere ich mich, wie ich andere unterstützen kann

... zeigt sich wieder, dass Schokolade über einiges hinweghilft

Solche „Lebens“ – Sätze kann man sich einprägen und wiederholen. Sie können helfen, Sinn, Hilfe und Lichtblick zu gewinnen:

„Wenn Gott eine Tür schließt, öffnet sich ein Fenster.“

Wir können gemeinsam mit den Betern der Bibel unseren Gedanken eine neue Richtung geben:

Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft. Psalm 138,3

Ute Dumke, Gemeindediakonin